

Bruno Niederbacher

Metaethik

Kohlhammer

Kohlhammer

Grundkurs Philosophie

Band 25

Bruno Niederbacher

Metaethik

Verlag W. Kohlhammer

1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-039628-9

E-Book-Format:

pdf: ISBN 978-3-17-039629-6

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

Vorwort	8
1 Was ist Metaethik?	9
1.1 Gegenstand der Metaethik	12
1.2 Eine theoretische Wissenschaft	12
1.3 Methoden	13
2 Was sind moralische Äußerungen?	15
2.1 Ausdruck von Emotionen	16
2.1.1 <i>Ayers Argument auf dem Prüfstand</i>	19
2.1.2 <i>Weitere Argumente für den Emotivismus und ihre Probleme</i> ...	21
2.1.3 <i>Einwände gegen den Emotivismus</i>	28
2.2 Aufforderungen	31
2.2.1 <i>Probleme des Präskeptivismus</i>	32
2.3 Behauptungen	34
2.3.1 <i>Der subjektivistische Kognitivismus</i>	35
2.3.2 <i>Der objektivistische Kognitivismus</i>	39
2.3.3 <i>Einwände gegen den objektivistischen Kognitivismus und Lösungen</i>	41
3 Wie verhalten sich moralische Überzeugungen zu Motivationen?	43
3.1 Moralische Überzeugungen und Motivationen	43
3.2 Handlungsgründe und Motivationen	49
4 Was sind moralische Wahrheiten?	53
4.1 Moralische Wahrheiten	53
4.2 Relative moralische Wahrheit	54

4.3	Absolute moralische Wahrheit	57
4.3.1	Deflationäre Wahrheitsauffassung in der Metaethik	58
4.3.2	Epistemische Wahrheitsauffassungen in der Metaethik	60
4.3.3	Realistische Wahrheitsauffassung in der Metaethik	64
5	Was sind moralische Tatsachen?	66
5.1	Moralische Tatsachen	66
5.2	Das Verhältnis von moralischen zu nichtmoralischen Tatsachen	70
5.2.1	Supervenienz	70
5.2.2	Identität	71
5.2.3	Die Elimination moralischer Eigenschaften	79
5.2.4	Konstitution und metaphysische Gründung	88
5.2.5	Zur Ontologie von Moralgesetzen	91
5.2.6	Zwei Einwände	94
5.3	Die Existenzweise moralischer Tatsachen	99
5.3.1	Bewusstseinsabhängigkeit moralischer Tatsachen	99
5.3.2	Bewusstseinsunabhängigkeit moralischer Tatsachen	102
6	Können moralische Überzeugungen gerechtfertigt sein? ...	106
6.1	Das ABC der Erkenntnistheorie	107
6.2	Erkenntnistheorie moralischer Überzeugungen	110
6.3	Erkenntnistheoretischer Kohärentismus in der Metaethik	112
6.4	Erkenntnistheoretischer Fundamentismus in der Metaethik	117
6.4.1	Intuitionen	120
6.4.2	Emotionen	123
6.4.3	Wünsche	125
6.4.4	Vorstellungen	127
6.4.5	Einwände und Lösungsvorschläge	129
6.5	Die kognitive Tugend der Klugheit	135
6.6	Anfechtungen	138
6.6.1	Argument aus der epistemischen Zirkularität	138

6.6.2	<i>Argument aus moralischen Meinungsverschiedenheiten</i>	140
6.6.3	<i>Zweites Argument aus moralischen Meinungsverschiedenheiten</i>	142
6.6.4	<i>Argument aus der kausalen Unwirksamkeit moralischer Tatsachen</i>	143
6.6.5	<i>Argument der evolutionären Entlarvung</i>	145
7	Was hat Moral mit Gott zu tun?	149
7.1	Theistische Reduktionismen	151
7.2	Das Euthyphron Dilemma	156
7.3	Zwei Lösungsvorschläge	158
7.3.1	<i>Notwendige und kontingente moralische Wahrheiten</i>	159
7.3.2	<i>Deontische und axiologische moralische Eigenschaften</i>	163
7.4	Gott und die Erklärung der Erkenntnis moralischer Tatsachen	166
	Übersichtliche Darstellung einiger metaethischer Positionen ...	169
	Glossar	170
	Literaturverzeichnis	174
	Index	183
	Personen	183
	Stichworte	184

Vorwort

Metaethik hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem vielfach verästelten Zweig der Philosophie entwickelt. Eine erste Orientierung und Hinführung zu den metaethischen Hauptfragen und Hauptthesen zu geben, ist mein Anliegen in diesem Buch. Es resultiert aus jahrelanger Lehr- erfahrung. Daher sei an dieser Stelle zuerst den vielen Studierenden der Universität Innsbruck gedankt, die mir durch ihre Fragen geholfen haben, den Stoff übersichtlich darzustellen. Ich danke Robert Deinhammer SJ, der die einzelnen Kapitel dieses Buches gelesen und eine Reihe inhaltlicher Verbesserungsvorschläge gemacht hat. Ich danke den Herausgebern der Reihe *Grundkurs Philosophie*, Godehard Brüntrup SJ und Michael Reder, dass sie die Idee eines eigenen Bandes über Metaethik befürwortet haben. Ich danke Herrn Daniel Wunsch und Florian Specker vom Kohlhammer Verlag für die umsichtige Betreuung während der Entstehung dieses Buches. Besonderer Dank gebührt meiner Schwester Hildegard Niederbacher, die trotz ihrer vielen Beschäftigungen das Manuskript korrektur gelesen hat. Schließlich danke ich Frau Johanna Sofie Berger für die Durchsicht der Reprovorlage.

Innsbruck 2021

Bruno Niederbacher SJ

1 Was ist Metaethik?

„Empörend!“, schimpft Anton lautstark, als er im Mai 2011 in der Zeitung liest, dass Spezialeinheiten der USA Osama bin Laden auf seinem Anwesen in Pakistan erschossen haben. „Warum regst du dich auf?“, fragt Berta und fügt hinzu: „Er war Drahtzieher der Terroranschläge vom 11. September 2001. Und man musste immer Angst haben, dass er irgendwann irgendwo wieder zuschlägt, viele unschuldige Menschen in den Tod reißt und den Frieden gefhrtet. Es war richtig, dass sie ihn beseitigt haben, weil es richtig ist, einen Menschen, der mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit absichtlich viel Leid auf die Erde gebracht hat und bringen wird, zu töten.“ „Nein“, schmettert Anton ihr entgegen, „es war nicht richtig. Es war moralisch verwerflich. Man darf keinen unbewaffneten Menschen tten, auch wenn er Terrorist ist. Man hätte ihn gefangen nehmen und vor ein ordentliches Gericht stellen sollen.“

Häufig führen wir solche Gespräche: Gespräche darüber, welches Handeln moralisch richtig oder falsch, gut oder schlecht, geboten, verboten oder erlaubt ist. Handlungen moralisch zu bewerten, gehört zu unserem alltäglichen Leben. Ob zuhause, beim Stammtisch, in öffentlichen Veranstaltungen oder in Medien: Wir reden und streiten darüber, was moralisch richtig ist und was nicht. Wer über solche Gespräche philosophisch reflektiert, betreibt *Ethik*. Aber was heißt hier „philosophisch reflektieren“? Nun, es kann zunächst heißen, eine Reihe von Fragen zu stellen wie:

1. Hat Anton Recht oder Berta? War diese Handlung moralisch richtig oder nicht? Allgemeiner gefragt: Welche Handlungen sind richtig? Welche Handlungen sind falsch? Antworten auf solche Fragen zu finden ist nicht leicht. Der Weg zu den Antworten führt in der Regel über die Begründungen.

2. Wie begründen Anton und Berta, dass dieses Handeln richtig oder falsch war? Berta z. B. meint, es war richtig, weil Osama Terrorist war und eine ständige Gefahr für die Menschheit und den Frieden darstellte. Diese Begründung enthält Bausteine einer allgemeinen Theorie darüber, was Handlungen richtig oder falsch macht, z. B.: Die Tatsache, dass eine Handlung der Erde viel mehr Leid erspart als sie verursacht, macht sie zu einer moralisch richtigen Handlung.
3. Was hat Berta getan, als sie sagte: „Es war richtig, dass sie ihn beseitigt haben.“ Und was hat Anton getan, als er sagte: „Es war nicht richtig“ und „Man darf keinen unbewaffneten Menschen töten.“ Welche Sprechakte haben die beiden vollzogen? Haben sie gegensätzliche Behauptungen aufgestellt? Gibt es eine echte Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen? Oder haben sie ihre Emotionen der Billigung und Empörung zum Ausdruck gebracht? Oder haben sie eigentlich Aufforderungen ausgesprochen wie „Mach es ebenso!“ oder „Mach so etwas nie!“ Diese Fragen mögen zunächst relativ unbedeutend erscheinen. Aber bei eingehender Beschäftigung entdeckt man ihre Brisanz. Denn Behauptungen sind wahr oder falsch. Der Ausdruck einer Emotion hingegen kann nicht wahr oder falsch sein; ebenso wenig können Aufforderungen wahr oder falsch sein. Es geht also um nichts Geringeres als um die Frage: Hat Moral etwas mit Wahrheit zu tun? Gibt es moralische Wahrheiten? Manche sagen: Nein! Bei Moral geht es nicht um Wahrheit. Da wird nichts erkannt und schon gar nicht etwas, das unabhängig von unserem Bewusstsein und unseren Einstellungen da ist. Moral wird nicht von uns entdeckt wie etwa eine Fischart in der Tiefe des Meeres oder ein Naturgesetz, sondern Moral wird von uns erfunden, festgelegt, vereinbart.
4. Angenommen, Moral habe etwas mit Wahrheit zu tun. Dann schließt sich unmittelbar die Frage an: Was heißt es für eine moralische Behauptung, wahr zu sein? Bei nichtmoralischen Behauptungen haben wir eine Ahnung davon, was es für sie heißt, wahr zu sein. Behauptet Berta beispielsweise, dass Dora in Innsbruck geboren ist, so ist diese Behauptung genau dann wahr, wenn Dora in Innsbruck geboren ist. Man sagt auch: Die Behauptung, dass Dora in Innsbruck geboren ist, wird wahr gemacht durch die Tatsache, dass Dora in Innsbruck geboren ist. Zumindest Vertreterinnen und Vertreter einer bestimmten

realistischen Wahrheitsauffassung sehen es so. Nun kann man fragen, ob diese Wahrheitsauffassung auch hinsichtlich moralischer Behauptungen zutrifft. Angenommen, die Behauptung, dass es richtig war, Osama bin Laden zu erschießen, sei wahr. Wodurch wird sie wahr gemacht? Wird sie durch die Tatsache wahr gemacht, dass es richtig war, ihn zu erschießen? Gibt es solche moralischen Tatsachen überhaupt? Worin bestehen sie? Und wie verhalten sie sich zu anderen, nichtmoralischen, aber doch moralrelevanten Tatsachen, z. B. zur Tatsache, dass Osama viel Leid verursacht hat? Diese Fragen stellen sich nicht in dieser Schärfe bzw. gar nicht, wenn man das realistische Wahrheitsverständnis zugunsten eines anderen Wahrheitsverständnisses aufgibt. Vertritt man z. B. die Ansicht, die Wahrheit einer Behauptung bestehe darin, dass sie auf ideale Weise begründbar ist oder dass vernünftige Menschen sie aufstellen würden, so ist man die Sorge, bewusstseinsunabhängige Wahrmacher für moralische Behauptungen annehmen zu müssen, los. Oder vertritt man eine minimalistische, deflationäre Sicht von Wahrheit, wonach zu behaupten „Es ist wahr, dass es richtig war, dies zu tun“ nichts anderes bedeutet als verstärkt zu behaupten „Es war richtig, dies zu tun“, so verpflichtet man sich ebenfalls auf keine metaphysisch robusten moralischen Tatsachen.

5. Ferner kann man fragen: Wie ist Anton zu seiner moralischen Meinung gekommen, dass es nicht richtig war, Osama unter diesen Umständen zu erschießen? Allgemeiner gefragt: Wie bilden wir moralische Meinungen? Beruhen sie auf Intuitionen oder auf Schlüssen? Und noch wichtiger: Sind diese Intuitionen verlässlich? Sind die Schlüsse gültig und die Prämissen gerechtfertigt? Was ist moralisches Wissen und haben wir solches?

Diese fünf Fragen können helfen, die Einteilung der Ethik in normative Ethik und Metaethik zu verstehen. Normative Ethik beschäftigt sich mit Fragen der Art (1) und (2): Welche Handlungen sind richtig und warum sind sie richtig? Was macht sie richtig? Metaethik hingegen beschäftigt sich mit Fragen der Art (3), (4) und (5). Es handelt sich um semantische (3), metaphysische (4) und erkenntnistheoretische (5) Fragen im Zusammenhang mit der Moral. Um diese metaethischen Fragen geht es in diesem Buch.

Aber bereits die Frage, was Metaethik ist und wie sie sich von normativer Ethik unterscheidet, ist eine metaethische Frage. Sie ist wissenschaftstheoretischer Natur. Nach klassischer Wissenschaftstheorie sollte man bei einer Wissenschaft angeben, worin ihr Gegenstand besteht, ob sie eine theoretische oder praktische Wissenschaft ist und mit welcher Untersuchungsmethode sie vorgeht. Es sei im Folgenden versucht, für die Metaethik diese Angaben zu machen.

1.1 Gegenstand der Metaethik

Der Untersuchungsgegenstand der Metaethik ist Moral unter der Rücksicht der Fragen (3), (4) und (5). Diesen Gegenstand gibt es. Es ist unbestreitbar, dass wir tagtäglich moralische Bewertungen von Handlungen vornehmen, dass wir moralische Überzeugungen haben, moralischen Regeln folgen oder sie verletzen. Dieses Phänomen der Moral gibt es, und die metaethischen Fragen (3) bis (5) setzen nur dieses Phänomen voraus, um zu erörtern, was ihr Wesen ist. Das Ergebnis der Untersuchung ist offen. So könnte bei der Untersuchung herauskommen, dass wir zwar Handlungen zuschreiben, richtig oder falsch zu sein, dass es aber diese Eigenschaften, richtig oder falsch zu sein, nicht gibt; so ähnlich wie bei einer Untersuchung von Farben herauskommen könnte, dass wir zwar Gegenständen Farben zuschreiben, diese Gegenstände aber keine Farben haben, weil es draußen in der Welt keine Farben gibt.

1.2 Eine theoretische Wissenschaft

Eine Wissenschaft ist theoretisch, wenn sie auf die Erkenntnis der Wahrheit zielt. Eine Wissenschaft ist praktisch, wenn sie letztlich auf ein Handeln oder Herstellen zielt, wenn sie Orientierung für das Handeln oder Anleitung zur Herstellung von Produkten liefern will. Normative Ethik ist eine praktische Wissenschaft. Sie will zwar auch die Wahrheit erkennen, aber mit dem Ziel, unser Leben moralisch zu verbessern. Wenn wir wissen, welche Handlungen richtig oder falsch sind, wenn wir wissen, was

sie richtig oder falsch macht, dann können wir auch unser Handeln moralisch verbessern; dann können wir im Einzelfall leichter herausfinden, wie wir handeln sollen. Metaethik hingegen ist eher eine theoretische Wissenschaft. Sie ist nicht praxisrelevant, zumindest nicht unmittelbar. Ihr Ziel besteht in erster Linie darin, das Phänomen der Moral nach den oben genannten Fragen (3) bis (5) zu untersuchen und zu wahren Antworten darüber zu kommen. Freilich könnten Ergebnisse der metaethischen Untersuchung auch praktische Folgen haben. Angenommen, wir könnten beweisen, dass unsere moralischen Urteile letztlich nur unsere Überzeugungen über unsere eigenen Präferenzen zum Ausdruck bringen. Dieses Ergebnis würde auch praktische Folgen nach sich ziehen. Oder angenommen, wir könnten beweisen, dass all unsere moralischen Überzeugungen auf unzuverlässiger Weise entstehen, z. B. dass sie auf Wunschdenken beruhen oder auf evolutionären Prozessen, die nicht Wahrheit, sondern Überleben zum Ziel haben, dann wären unsere moralischen Überzeugungen nicht mehr erkenntnismäßig gerechtfertigt. Metaethische Untersuchungen können also auch praktische Folgen haben. Dennoch sind sie in erster Linie theoretischer Natur.

1.3 Methoden

Metaethik folgt jenen Untersuchungsmethoden, die der Philosophie allgemein zur Verfügung stehen. Diese bestehen erstens darin, Ausdrücke zu klären, d. h. mehrdeutige sprachliche Ausdrücke aufzudecken und ihre Bedeutungen genau zu unterscheiden; zweitens Begriffsdefinitionen oder -analysen vorzuschlagen und mithilfe von Beispielen oder Gegenbeispielen zu prüfen; drittens Argumente aufzusuchen, die für bzw. gegen eine Position sprechen, und diese Argumente daraufhin zu untersuchen, ob sie gültig sind, d. h. ob die Schlüsse, die man aus ihnen zieht, auf logisch gültige Weise folgen, und ob die Argumente stichhaltig sind, d. h., ob die Prämissen, von denen man ausgeht, einsichtig, plausibel, gerechtfertigt sind, ob sie mit der Theorie, von der man ausgeht, kohärieren etc. Dies sind die allgemeinen Methoden der Philosophie.

Da es in der Metaethik um semantische, metaphysische und erkenntnistheoretische Fragen im Zusammenhang mit der Moral geht, ist sie abhängig von Theorien in der Semantik, Metaphysik und Erkenntnistheorie. Diese Theorien sind vielfältig und stehen oft in Konkurrenz zueinander. Jede Theorie macht Voraussetzungen, die alles andere als unumstritten sind. Überhaupt gibt es in der Philosophie kaum Thesen, die allgemein anerkannt sind. Kaum eine Position kann mit einem Knock-Down-Argument als erledigt abgetan werden. Jede Metaethik geht daher von bestimmten Voraussetzungen aus. Es ist schon viel erreicht, wenn die Voraussetzungen klar auf den Tisch gelegt werden können.

Auch in dieser Einführung in die Metaethik werde ich Voraussetzungen machen. Ich werde versuchen, zwar die wichtigsten alternativen Ansichten zu den verschiedenen Fragen fair vorzustellen, mich aber zugleich zu positionieren. So soll diese Einführung sowohl einen Blick auf die Landkarte der verschiedenen metaethischen Positionen gewähren als auch eine Wanderung sein, die zu einem bestimmten Ziel führt.

Weiterführende Literatur:

Kühler 2016; McPherson/Plunkett 2018.

2 Was sind moralische Äußerungen?

Berta sagte:

1. „Es war richtig, dass sie Osama beseitigt haben.“
2. „Es ist richtig, Menschen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit absichtlich großes Leid auf die Erde brachten oder bringen werden, zu töten.“

Anton jedoch sagte:

3. „Es war nicht richtig, dass sie Osama erschossen haben.“
4. „Man darf unbewaffnete Menschen nicht töten, auch wenn sie Terroristen sind.“

Dies sind Beispiele für moralische Äußerungen. In den Äußerungen (1) und (3) wird eine einzelne Handlung bewertet. In den Äußerungen (2) und (4) hingegen werden Handlungsarten bewertet. Eine einzelne Handlung, z. B. die Tötung Osamas, verhält sich zu einer Handlungsart, z. B. die Tötung von Menschen, wie sich der einzelne Mensch Sokrates zur Art Mensch verhält. Wie Sokrates ein Fall der Art Mensch ist, so ist die Tötung Osamas ein Fall der Art Menschentötung.

Unsere Frage lautet nun: Was ist eine moralische Äußerung?

- a) Einige sagen, eine moralische Äußerung sei Ausdruck eines *kognitiven* Zustandes, z. B. einer moralischen Überzeugung oder eines moralischen Wissenszustandes. Einen solchen Zustand drücken wir mit einer Behauptung oder Feststellung aus.

Diese Auffassung nennt man „Kognitivismus“. Wir werden subjektivistische und objektivistische Versionen des Kognitivismus kennenlernen. Gemäß der verbreiteteren objektivistischen Version behauptet Berta mit ihrer Äußerung (1), dass die Handlung richtig war; und Anton bestreitet

mit seiner Äußerung (3) diese Behauptung. Beide sagen etwas von der Handlung aus, nämlich: dass sie richtig oder nicht richtig war. Diese Aus-sagen sind wahrheitsfähig, d. h. sie sind entweder wahr oder falsch.

- b) Andere hingegen sagen, eine moralische Äußerung sei Ausdruck eines *konativen* Zustandes, eines Zustandes des Strebens, z. B. eines Wollens, eines Wunsches, einer Präferenz, eines Entschlusses, einer Emotion. Demnach behaupten wir mit moralischen Äußerungen nichts, wir stellen damit keine Tatsachen fest oder dar, sondern bekunden, wie wir zu handeln gedenken, fordern zum Handeln auf, wollen bewegen oder drücken Emotionen aus.

Diese Auffassung nennt man „Non-Kognitivismus“. Dazu zählt in neuerer Zeit vor allem der so genannte „Expressivismus“. Man beachte jedoch, dass das Wort „Expressivismus“ den Unterschied zwischen Kognitivismus und Non-Kognitivismus nicht genau zu markieren vermag. Denn beide Theorien deuten eine moralische Äußerung als Ausdruck (*expression*) eines mentalen Zustandes. Den genauen Unterschied der Theorien markiert die Frage: Was wird in moralischen Äußerungen ausgedrückt? Darauf antworten Vertreter von (a), es seien kognitive Zustände oder Einstellungen wie Überzeugungen und Wissenszustände, während Vertreter von (b) darauf antworten, es seien konative Zustände oder Einstellungen, Zustände des Strebens, des Wollens, des Präferierens, der Emotion. In der Debatte der beiden Theorienfamilien geht es somit um die Frage, ob in moralischen Äußerungen etwas zum Ausdruck kommt, das wahrheitsfähig und erkennbar ist oder nicht. Betrachten wir zuerst zwei bekannte non-kognitivistische Thesen, die philosophiegeschichtlich einflussreich waren und die metaethische Untersuchung vorangetrieben haben.

2.1 Ausdruck von Emotionen

Einige philosophiegeschichtlich einflussreiche Non-Kognitivisten vertreten einen *Emotivismus*, wonach eine moralische Äußerung Ausdruck einer Emotion ist. „Empörend!“ So reagierte Anton, als er aus der Zeitung erfuhr, was geschehen war. Emotivisten zufolge *beschreibe* er mit der Äußerung „Empörend!“ nicht seinen emotionalen Zustand, er *behauptete* nicht,

dass er sich im Zustand der Empörung befindet, sondern er *drücke* die Emotion der Empörung *aus*. Er hätte seine Empörung auch anders ausdrücken können, z. B. durch einen Schlag mit der Faust auf den Tisch oder die Verwendung eines Kraftausdruckes oder eben eines der moralischen Wörter wie „schlecht“, „falsch“, „niederträchtig“. Es sei wie beim Verhältnis zwischen Schmerzempfindung und Schmerzausdruck. Jemand spürt plötzlich einen stechenden Schmerz im Schienbein und schreit „Au“. Statt „Au“ hätte er auch „Ich habe Schmerzen“ schreien können. Mit beiden Äußerungen täte er das Gleiche: Er drückte seine Schmerzempfindung aus. Die emotivistische These besagt nun: Mit moralischen Äußerungen drücken wir Emotionen bezüglich Einzelhandlungen oder Handlungsarten aus. Äußerungen wie „Gut!“ oder „Das ist gut!“ seien Ausdruck einer Emotion und bedeuteten so viel wie „Bravo!“, „Toll!“, „Prima!“, „Hurral!“. Sagt Berta: „Es war richtig, dass sie Osama umgebracht haben“, so bringe sie eine positive Emotion zum Ausdruck, eine Art Billigung dieser Handlung, die sie auch so ausdrücken könnte: „Sie haben Osama umgebracht. Bravo!“ Äußerungen wie „Schlecht!“ oder „Das ist falsch!“ seien ebenfalls Ausdruck einer Emotion und bedeuteten so viel wie „Pfui!“, „Igitt!“, „Buh!“. Sagt Anton: „Osamas Tötung war schlecht“, so bringe er die Emotion der Empörung, des Grolls oder allgemeiner der Missbilligung dieser Tötung zum Ausdruck. Er hätte stattdessen auch sagen können: „Osama wurde getötet. Buh!“ Diese Ansicht ist in der Angelsächsischen Philosophie auch als „Boo-and-Hurray-Theory“ bekannt.

Eine Version des Emotivismus geht auf Alfred J. Ayer (1910–1981) zurück. Er schreibt:

Das Auftreten eines ethischen Symbols [gemeint sind Ausdrücke wie „gut“, „schlecht“, „richtig“, „falsch“] in einer Proposition fügt ihrem tatsächlichen Gehalt nichts hinzu. Wenn ich daher zu jemand sage „Du hast schlecht gehandelt, als du dieses Geld stahlst“, dann stelle ich um nichts mehr fest, als ob ich einfach gesagt hätte „Du stahlst dieses Geld“. Indem ich hinzufüge, dass diese Handlung schlecht war, mache ich keine weitere Aussage über sie. Ich bekunde damit lediglich meine moralische Missbilligung dieser Handlung. Es ist so, als ob ich „Du stahlst dieses Geld“ in einem besonderen Tonfall des Entsetzens gesagt oder unter Hinzufügung einiger besonderer Ausrufezeichen geschrieben hätte. Der Tonfall oder das Ausrufezeichen fügen der

wörtlichen Bedeutung des Satzes nichts hinzu. Sie dienen nur dazu zu zeigen, dass sein Ausdruck von gewissen Gefühlen des Sprechers begleitet wird. (Ayer 1936, 107)¹

In dieser Passage zeigt sich deutlich der Unterschied zwischen einer kognitivistischen und non-kognitivistischen Deutung moralischer Äußerungen. Kognitivisten würden die Äußerung der Person S „Du hast schlecht gehandelt, als du dieses Geld stahlst“ folgendermaßen deuten:

Die Person S behauptet, dass *deine Handlung, dieses Geld zu stehlen, schlecht war*.

Der Ausdruck „schlecht“ ist Teil der Proposition, die hier durch Kursivdruck kenntlich gemacht wird. Propositionen sind die Inhalte von Behauptungen, Aussagen, Überzeugungen. Eine Proposition ist das, was in einer Behauptung behauptet, in einer Aussage ausgesagt, in einer Überzeugung für wahr gehalten wird. Zwei Aussagesätze können dieselbe Proposition ausdrücken. So drückt man z. B. mit „Dieser Apfel ist rot“ und „Questa mela è rossa“ ein und dieselbe Proposition aus, nämlich die Proposition, dass der Apfel rot ist. Propositionen sind wahrheitsfähig. Sie sind entweder wahr oder falsch. Gemäß kognitivistischer Deutung drückt also der Satz „Deine Handlung, dieses Geld zu stehlen, war schlecht“ die Proposition aus, dass *deine Handlung, dieses Geld zu stehlen, schlecht war*. Diese Proposition ist wahrheitsfähig, also entweder wahr oder falsch.

Ayer lehnt erstens diese kognitivistische Deutung ab. Zweitens bietet er eine alternative Interpretation moralischer Äußerungen an. Er deutet die Äußerung der Person S „Du hast schlecht gehandelt, als du dieses Geld stahlst“ folgendermaßen:

Du hast dieses Geld gestohlen. Pfui!

Das Wort „schlecht“ kommt in der Darstellung der Proposition nicht vor. „Schlecht“ sei Ausdruck der negativen emotionalen Einstellung der Missbilligung zur Tatsache, dass du dieses Geld gestohlen hast, die auch mit „Pfui!“, „Widerlich!“, „Abstoßend!“ ausgedrückt werden könnte.

1 Alle Übersetzungen in diesem Buch aus dem Englischen oder Lateinischen stammen vom Autor.